

Waren diese hemmenden Erscheinungen bei armen Erzen schwer zu bewältigen, so boten sie bei reichen Erzen unübersteigliche Hindernisse. Ich kehrte daher zu der Extraction mit unterschwefeligsauerm Natron zurück, die ich schon 1851 genau studirt hatte, und führte dieselbe im Großen ein. Die Vortheile, die dadurch erreicht werden, scheinen mir sehr wesentlich. Die sehr verdünnte Lösung von unterschwefeligsauerm Natron durchdringt die Erzsichte so leicht, wie Wasser, und löst dessen ungeschachtet weit mehr auf, als concentrirte heiße Kochsalzlösung. Das Löslichkeitsvermögen des unterschwefeligsaueren Natrons zu dem der Kochsalzlösung verhält sich beiläufig wie 1 : 30. Die Dauer der Laugezeit, namentlich bei reichen Erzen, wird dadurch begreiflicher Weise ungemein abgekürzt. Das Fälln mit Schwefelnatrium scheint, so lange man es nicht gesehen, etwas umständlicher als das Fälln durch Kupfer, welches letztere beim unterschwefeligsaueren Natron wegen Zersetzung des Salzes nicht angeht; es ist jedoch in der Praxis nicht schwieriger, als die vielen Fällungen in chemischen Fabriken. Ebenso ist die Weiterverarbeitung des erhaltenen Schwefelsilbers höchst einfach. Beim Fälln mit Schwefelnatrium kann man jede Campagne scharf und genau abschließen, was beim Fälln mit Kupfer nicht möglich ist, weil das gefällte Silber nie vollständig vom Fällkupfer getrennt werden kann. Auch die Kosten werden sich bei beiden Fällungsarten ziemlich gleichstellen; denn die 15 fr., welche im ungünstigen Falle das Schwefelnatrium pr. Münzpfund Silber kostet, werden durch Kupfer- und Eisenverlust und dem Umstand, daß beim Ausfällen dieser Metalle die Kochsalzlauge immer leidet, gewiß reichlich aufgezogen.

Das Kochsalz ist (wenigstens für Joachimsthal) keineswegs ein so billiges Extractionsmittel, als das unterschwefeligsauere Natron. Letzteres kostet factisch nichts, weil es sich aus dem Fällmittel immer wieder herstellt, und vom Kochsalze kostet der Centner loco Joachimsthal 4 fl. öst. W., wobei die Fracht den größten Theil der Kosten ausmacht.

Schließlich weist mein unermüdlicher Gegner auf die Ziervogel'sche Methode, wohl ohne zu ahnen, daß ich auch schon in dieser Richtung Manches versuchte *). Für den Industriellen ist die Ermittlung des kürzesten, sichersten und billigsten Weges das würdigste Ziel, und wenn auf diesem Wege 50% an Kosten und Metallabgängen erspart werden, so hat man auch einen entschiedenen Vortheil erreicht.

Noch sei mir ein Wort über das vom Herrn Hüttenmeister erfundene mechanische Hinderniß erlaubt. Gewiß kennt der H. H. die Construction unserer Extractionsbottiche nicht, sonst hätte er als praktischer Mechaniker die Regeltheorie nicht aufgestellt. Das Erz liegt im Extrac-

tionsfasse auf einem Leinwandfiltrum; dieses liegt auf einer durchlöchernten Scheibe, und um das Anlegen der Leinwand an die Scheibe zu verhindern, liegt zwischen beiden eine Schichte Reisig. Unter der hölzernen Scheibe ist noch ein Raum von zwei Zoll Höhe, wo sich die Lauge ansammelt, und dann erst durch die Pipe abfließt. Die Lauge wird daher, da die ganze Fläche des Filtrums dieselbe durchläßt, immer in gerader Linie durchgehen. Daher sind (der Angabe des Herrn Hüttenmeisters gerade entgegen) dem hüttenämtlichen Probenbuche nach die Rückstände gewöhnlich unten ebenso arm, wie oben; nur bei einer sehr reichen Erzpost geschah es, daß das sich beim Extrahiren bildende Silberdoppelsalz in kleinen Krystallen am Filtrum und in den Gerinnen absetzte, und so die Rückstände am Boden anreicherte, sonst ist gewöhnlich an der Oberfläche des Erzes eine sehr dünne Haut von Schwefelsilber, welche die Probe manchmal anreichert.

Das zweite Hinderniß, die ungleiche Dichte der Erzsichte, konnte ich nie bemerken, ich sah oft das Erz in Bottichen, aus denen die Lauge ganz abgelassen war, ohne Vertiefungen zu bemerken, die sich bei ungleicher Dichte gewiß bilden müßten.

Ich behalte mir vor, gelegentlich einer genaueren Beschreibung meines Verfahrens die vielen hier nicht zur Sprache gekommenen Unrichtigkeiten in dem Aufsatze des Herrn Hüttenmeisters zu widerlegen.

Notiz über eine Ursache der Störung in der Lagerung der Steinkohlenflöße nächst Rakonitz in Böhmen.

Mitgetheilt von A. Purgold, Betriebsdirector zu St. Adalbertszeche. (Aus der Freiburger Berg- und Hüttenzeitung Nr. 16.)

In der unmittelbaren Nähe der Stadt Rakonitz gehen seit bereits ziemlich langer Zeit zahlreiche Bergbaue auf Steinkohle um, welche sich aber bisher zu einer technischen Wichtigkeit vorzüglich auch deshalb nicht erheben konnten, weil vielfache Unterbrechungen des Zusammenhanges der Flöße, Niveauveränderungen, plötzliche Wechsel im Streichen, Fallen, Mächtigkeit und damit verbundene Verringerung der Qualität der Kohle, die Ergebnisse der darauf unternommenen Arbeiten oft unsicher, kostspielig, unergiebig machen.

Diese Gefahren pflegen um so größer zu sein, je mehr man sich im Dunkeln befindet über irgend ein Gesetz, dem die angedeuteten Uebelstände sich etwa unterordnen und durch dessen Kenntniß gewisse Punkte, Striche, Gegenden von vornherein als mehr oder weniger zweifelhaft oder gänzlich unfruchtbar für den Ansatz von Bohrungen und Schächten bezeichnet werden. Jede Beobachtung, welche zur Feststellung eines solchen Gesetzes, zur Aufklärung der Ursachen der gestörten Lage-

*) Dests. Zeitschr. für Berg- u. Hüttenwesen, 1857, Nr. 15—16.

rung, der Richtung, welche diese vorzugsweise einschlagen, beitragen kann, dürfte daher nicht bloß von wissenschaftlichem, sondern auch von praktischem Interesse sein.

Sämmtliche hier zunächst in Betracht gezogene Bergbaue befinden sich der Tagesgränze zwischen silurischem Schiefer und der ihm überall hier unmittelbar aufgelagerten Steinkohlenformation ganz nahe und zeigt der Verlauf dieser Gränzlinie sowohl, als auch die Streich- und Fallrichtung der Silur- und Kohlenschichten tief eingeschnittene Bufen der Silurschiefer an, von denen die Ablagerungen des Steinkohlengebirges umfaßt und in einzelne, durch ober- wie unterirdische Schieferrücken von einander getrennte Theile geschieden werden. Diese einzelnen Theile des Steinkohlengebirges erscheinen nun dadurch, daß ihre Schichten sich der Oberfläche ihrer silurischen Unterlage mehr oder weniger anschließen, als eben so viele hier vorwiegend nach Nord und Nordwest steiler oder flacher geneigte Muldenabschnitte, welche hin und wieder durch Satteltöcher, an denen auch die Kohlenflöze selbst zuweilen Theil nehmen, untereinander zusammenhängen, oft aber auch durch Erhebung der Silurschiefer in insel- oder halbinselförmige Partien getrennt sind, welche letztere nur durch schmale Zonen von gewöhnlich sehr geringer Mächtigkeit mit den übrigen Gliedern der Formation in Verbindung bleiben.

Solches Verhalten der Schichten der Steinkohlenformation zeigt sich übrigens nicht nur hier, dem westlichen Ausgehenden der Formation nahe, sondern gilt auch, freilich in oft bedeutend ausgedehnteren Dimensionen, für deren mittleren und östlichen Theil, wo die großen bekannten Betriebe von Kladno, Buschtiehrad, Rappitz und Brandeisel ansässig sind, und noch weiter östlich bis zum Moldauthal.

Wird den hier herrschenden Silurschiefern allgemein Liegendes der productiven Steinkohlenformation substituirt, so wiederholen sich die nämlichen Lagerungsformen auch noch weiter, z. B. in Westphalen und Belgien.

Für die ganze Ausdehnung der technisch so wichtigen und ergiebigen Ablagerung der Steinkohlenformation Mittelböhmens kann daher die Trennung in einzelne Muldenabschnitte als Regel angenommen werden, und es ist eine durch die Erfahrung ganz gerechtfertigte, den hiesigen Bergleuten geläufige Voraussetzung, selbst da eine verborgene Erhebung des Silurschiefers anzunehmen, wo eine Satteltbildung, ein Sprung die regelmäßige Lagerung der Kohlenflöze unterbricht, ohne daß der Schiefer selbst über Lage oder in Folge bergmännischer Aufschlüsse sichtbar zu sein braucht.

Kurz, die Aenderungen und Störungen in der Lagerung der Silurschichten gelten als die unmittelbare Ursache der entsprechenden Vorgänge in der Steinkohlenformation.

Der weitere Schluß, die gegenwärtige Stellung und Lage der Silurschichten eruptiven Gesteinen zuzuschreiben, dürfte ebenfalls ganz gerechtfertigt sein, ohne inzwischen dergleichen Felsarten selbst, von etwa ähnlicher Rolle, wie z. B. die Porphyre im niederschlesischen Steinkohlengebirge, in der hiesigen Kohlenformation bisher entdeckt zu haben. Nur am westlich ausgehenden, gleich oberhalb des Dorfes Lubna, ungefähr 1 Meile westlich von Nakoniz, sind seit lange zwei für Dioritporphyr angesprochene Kuppen bekannt, welche ihre Wirkung auf die Lagerung der Flöze in dem ihnen unmittelbar benachbarten gräf. Kostiz'schen Steinkohlenwerke, wie in den nahen Bauerngruben und zwei knapp vorliegenden vergeblichen Bohrversuchen denn auch deutlich genug bemerkbar machen. Außerdem wird dann noch von einem, 1853 von der Bergverwaltung des Fürsten von Fürstenberg, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von Nakoniz auf dem Hügelrücken bei St. Benzel's-Statue niedergebrachten Bohrloche angegeben, daß es in 65 Klafter Teufe Diorit erhohrt habe; und diesem letzteren wird die Vereitlung der Hoffnung zugeschrieben, an dieser Stelle die in der Nähe bebauten Kohlenflöze aufzufinden, ohne daß man jedoch irgend weitere Folgerungen an dieses ganz isolirte und überdies mehrfach angezweifelte Vorkommen zu knüpfen vermochte.

Von den Arbeiten der k. k. geologischen Reichsanstalt ist übrigens zu erwarten, daß sie Licht und Zusammenhang in die mannigfaltigen Erscheinungen der großen Steinkohlenablagerung Mittelböhmens bringen, und sei der Wunsch hier gestattet, es möchten diese Arbeiten baldigst auch dem größeren Publikum zugänglich werden*).

In jüngster Zeit wurde von H. G. Schupansky, außer den erwähnten Dioriten bei Lubna, noch an drei verschiedenen Orten ein Gestein aufgefunden, das man der Analogie gemäß ebenfalls Diorit zu benennen geneigt war, das aber bei näherer Betrachtung des vorwaltenden feldspathigen Gemengtheiles doch wohl richtiger dem Syenit zuzuzählen sein möchte, indem die gar nicht seltenen Spaltungsflächen dieses Feldspathes keine Zwillingstreifung zeigen, der Feldspath also für Orthoklas zu halten ist. Für diese Ansicht spricht auch die meist tief fleischrothe Farbe desselben. In solcher gewöhnlich vorwaltenden Grundmasse finden sich einzelne grünlich-schwarze, langprismatische Krystalle, die vorläufig für Hornblende gelten, obwohl die rechtwinkelige Begrenzung ihres Querbruches auch stark an Augit erinnert. Außer diesen dunkeln Krystallen zeigen sich nun noch, quanti-

*) Ein Theil derselben, wesentlich die Arbeiten des Bergathes Lipold in den westböhmischen Steinkohlenwerken, dürfte in einem der nächsten Hefte der Jahrbücher der geol. R. A. erscheinen.

tativ bedeutend untergeordnet, einzelne Quarzförner und ferner durchscheinende, fettglänzende, gelblich-fleischrothe, so wie matte, gelblich-weiße, nicht ganz frische Partien eines zweiten Feldspathes, der vermuthlich Oligoklas sein dürfte.

Das gegenseitige Verhältniß der einzelnen Gemengtheile ist nicht constant und sogar an einer und derselben Localität sehr wechselnd, indem in geringer Entfernung von einander faustgroße Stücke fast reinen Feldspathes, so wie solche fast reiner Hornblende vorkommen, an andern Puncten beide Mineralien sich im Gleichgewicht befinden. Dieses demnach petrographisch noch keineswegs fest bestimmte Gestein findet sich an den Orten, wo es bis jetzt nachgewiesen ist, innerhalb der silurischen Schiefer, unfern der nördlich vorüberstreichenden südlichen Tagesgränze der Steinkohlenformation, und zwar scheint sein Vorkommen gangartig zu sein. Die Schichtung der Schiefer wird davon deutlich unterbrochen, aber ohne weitere Störung als etwas steilere Aufrichtung zu erleiden. — Die Fundorte sind folgende:

1. Am rechten Gehänge des von Senneß herabkommenden Thales, das ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb Rakonitz von Westen in das Thal des der Beraun zufließenden Rakonitzer Baches einmündet, nicht gar weit von dieser Einmündung aufwärts, der dortigen Ziegelei etwa gegenüber, aber ein wenig oberhalb derselben. Das Streichen wurde hier nach St. 9, d. h. von Südost nach Südwest gefunden, die Stellung ganz saiger.

2. Nur wenig von eben erwähntem Punkte thalabwärts entfernt, am nämlichen Gehänge desselben Thales, zeigt sich wiederum ein ähnlicher Gesteinsgang, dessen Streichen nach St. 4, d. h. ungefähr von Südwest nach Nordost, bei nordwestlichem Einfallen unter 50 bis 60 Grad beobachtet wurde.

3. Der dritte und mächtigste Fundpunct solch syenitischen Gesteins ist über dem linken (östlichen) Ufer des Rakonitzer Baches, an der Bürgliger Straße, unfern vom Forsthaus Hanna, oberhalb des Neuteiches und am steilen Abhange, der diesen Teich in Süden beherrscht. Das Streichen wurde hier fast parallel dem des erst erwähnten oberen Fundpunktes im Senneßer Thale gefunden, nämlich nach St. 8, bei einem Verflachen von 45 Grad nach Nordost.

Werden nun genannte drei Vorkommnisse gehörigen Orts auf einen Situationsplan eingetragen und dann ihre beobachteten Streichungslinien aufgezeichnet, so stellen sich sehr schlagende Beziehungen heraus zu den Lagerungsverhältnissen der nahe vorliegenden kleinen Kohlenwerke.

1. Die verlängerte Streichungslinie St. 9, des oberen Vorkommens im Senneßer Thale tritt fast genau in den unterirdischen Schieferrücken, welcher die

partiellen Mulden von einander trennt, in denen einerseits die Ullmann'schen, andererseits die Wurmbrandt'schen Schächte liegen, erstere auch noch auf einem wenig mächtigen Flöze in Betrieb stehen, letztere aber jetzt unfahrbar sind. Schon die entgegengesetzten Fallrichtungen der beiderseitigen Kohlenflöze zeigen eine zwischenliegende Störung an, noch mehr aber die relativen Niveauverhältnisse, indem das Ullmann'sche Flöz gegen das ihm benachbarte Wurmbrandt'sche stark herausgehoben erscheint. Ob beide Flöze ursprünglich eine directe Fortsetzung von einander bildeten, ist zwar nicht mit Sicherheit zu behaupten, da schon wegen des jetzigen Zustandes des Wurmbrandt'schen Werkes eine vergleichende Beobachtung der Gesteinsfolge nicht thunlich ist, indessen hat doch die Vermuthung, daß in der That dereinst ein directer Zusammenhang beider Flöze stattgefunden habe, mancherlei für sich und gewinnt diese Ansicht dadurch an Bestand, daß das Streichen des vorliegenden Gesteinsganges hier durchsetzt und die gegenwärtige unzweifelhafte Unterbrechung der beiderseitigen Flöze mithin nur als eine natürliche, ja nothwendige Folge desselben erscheint.

2. Der zweite, untere Gang des Senneßer Thales liegt gerade gegenüber den Zalk'schen Kohlenschächten, welche sich innerhalb eines nahebei kreisrunden, fast ringsum über Tage von Silurschiefer umfaßten, Busens sich befinden, der nur nach Westen eine geringe Oeffnung zeigt, durch die er vermittelt nur sehr wenig mächtiger, mit wenig Klauern bis auf den Schiefer durchteufster Sandsteinschichten mit dem benachbarten Kohlengebirge noch zusammenhängt.

Der hier nächst anliegende Maschel'sche Bergbau zeigt nun, verglichen mit der im Zalk'schen Werke ersichtlichen Lagerung der Kohle, nicht bloß ein zu beiden Seiten jener Muldenöffnung antiklinisches Einfallen, zum Beweise eines hier existirenden, über Tage aber nicht sichtbar gewordenen, Gesteinsrückens, sondern in den beiderseits diesem Rücken anliegenden Werken, dem Zalk'schen wie dem Maschel'schen, sind auch hier die in ihnen überhaupt nicht seltenen Verwerfungen vorzugsweise prononcirt. Die Streichungslinie St. 4, des gegenüberliegenden syenitischen Ganges fällt aber präcis in die am meisten gestörten Partien der beiden Nachbarwerke, so daß sich ganz unwillkürlich die Ansicht aufdrängt, jenen Gesteinsgang als Ursache der gestörten Lagerung zu betrachten.

3. Der syenitische Gang endlich, oberhalb des Neuteiches, äußert seine Einwirkung ganz ersichtlich in den auf dem jenseitigen Hügelrücken nordwärts vom Teich gelegenen Meier'schen Steinkohlengruben „zur Gerechtigkeit.“ Durch 3 kleine Schächte dieses Werkes, welche der verlängerten Streichungslinie St. 8 $\frac{3}{8}$ des angeführten

Syenitganges knapp anliegen, ist nämlich das Kohlenflöz in solcher Weise aufgeschlossen, daß seine Lagerung sich ganz deutlich als in der Mitte zu einem Sattel erhoben darstellt, dessen beiderseitige Abhänge nach unten an Neigung zunehmen, in kurzer Entfernung dann jederseits eine zwar unerhebliche, aber unverkennbare Verwerfung erleiden, durch die auf der Südseite das normale nördliche Verfläachen der Schichtung nach den Ausbissen am Silurschiefer hin wieder hergestellt wird.

Die weitere Verlängerung obigen Gangstreichens Stb. 8 $\frac{3}{8}$ geht zwischen den Anzapfpunkten zweier alter Bohrversuche hindurch, von denen der erste, zwischen Judenkirchhof und St. Johanniscapelle im Liegenden des Ganges sich befindet, und trotz der kleinen Entfernung der im Meier'schen Werke bebauten Kohle, ohne eine irgend baumwürdige Flözspur zu entdecken, die ganze Mächtigkeit des Kohlengebirges hin bis zum Schiefer durchteufte. Der zweite eben angedeutete Bohrversuch ist weiter nordwärts, und im Hangenden des Ganges gelegen; es ist der schon früher erwähnte, bei Benzels-Statue, der in 65 Klafter Teufe Diorit nachgewiesen hat. Mit Rücksicht auf das viel tiefere Niveau dieses Fundes, und auf die Lage eines Anzapfpunktes im Hangenden des unter 45 Grad östlich einfallenden Ganges, stellt sich derselbe nun als in der Fortsetzung jenes, ihm ziemlich fernen, Ausstreichens des Syenitganges befindlich heraus, und gelangt dadurch mit einem Male in Zusammenhang mit den übrigen Lagerungsverhältnissen seiner Umgebung. Die verschiedene petrographische Bestimmung der seiner Zeit erhaltenen Bohrstufen, in denen sich überdies das Gestein ziemlich verwittert zeigt, dürfte schwerlich einen haltbaren Einwand gegen diese Ansicht abgeben können.

Das dießseitige St. Adalberter Kohlenfeld befindet sich nun allerdings auch im Hangenden des zuletzt besprochenen Syenitganges, jedoch bereits so weit von ihm entfernt, daß eine Einwirkung von dieser Seite her durchaus nicht zu fürchten ist, vielmehr die hiesige notorisch reichste, zusammenhängendste und regelmäßigste Kohlenführung der ganzen Umgegend zum thatsächlichen Beweise des Gegentheiles dient. Die ganz unerheblichen localen Störungen und Verwerfungen, welche übrigens hier so wenig, als in irgend einem andern hiesigen oder auswärtigen Kohlengebiete ganz fehlen, müssen daher ganz anderen Ursachen zugeschrieben werden, die vielleicht künftig auch noch durch einen Gesteinsfund in der Nähe nachzuweisen gelingt.

Administratives.

Concurs-Kundmachung.

Bei dem neu organisirten, der k. k. Berg-, Salinen-, Forst- und Güter-Direction Marmaros-Szigeth unterstehenden Salztransportsamte in Szigeth, bei dem Salztransport- und Floßsamte in

Buhtyháza und bei dem Salztransport- und Rentamte in Tisza-Ujlak sind nachstehende Dienststellen zu besetzen:

Dienstes-Kategorie	Anzahl der Dienststellen	Dienst-Klasse	Gehalt ob. Besoldungswahnen ö. W.	Höchst. Pensioner	Salt. Pflunde	Wohnen um den Ortshauspreis n. d. Wegen	Anmerkung.	
a) Bei dem Salztransportsamte in Szigeth.								
Beamte:								
Einnehmer	1	IX.	800	20	250	30	Der Status ist provisorisch, die Dienststellen werden jedoch definitiv verliehen. Sämmtliche Beamte haben eine Dienstcaution im Betrage der Jahresbesoldung zu leisten.	
Controlor	1	X.	650	15	200	24		
Wagmeister	1	XI.	500	12	150	20		
detto	1	"	450	12	150	20		
Amtschreiber	1	XII.	350	10	100	18		
Wäger	1	"	350	10	100	18		
detto	2	"	300	10	100	18		
Diener:								
Theiüberreiter	3	—	250	8	80	12		
Kammerkavalier	6	—	216	4	80	12		
Theihausseher	1	—	189	4	80	12		
b) Bei dem Salztransport- u. Forstamte in Buhtyháza.								
Beamte:								
Einnehmer	1	IX.	700	20	250	30	Das gesammte Personale hat freie Wohnung oder in deren Ermanglung zehn Procent des Gehaltes als Quartiergeld.	
Controlor	1	X.	600	15	200	24		
Floßmeister	1	XI.	450	12	150	20		
Wagmeister	1	"	450	12	150	20		
Amtschreiber	1	XII.	350	10	100	18		
Wäger	1	"	350	10	100	18		
Diener:								
Theiüberreiter	3	—	250	8	80	12		
Floßübergeher	1	—	200	6	80	12		
Kammerkavalier	2	—	216	4	80	12		
Theihausseher	4	—	180	4	80	12		
c) Bei dem Salztransport- u. Rentamte in Tisza-Ujlak.								
Beamte:								
Einnehmer	1	IX.	650	20	250	30	Die Deputatfrüchte sind mit dem wirklichen Gesehungspreise zu vergüten. Diese so wie die Salzdeputate zählen nicht zu den systemisirten Gehältern und werden nur einstweilen bewilligt.	
Controlor	1	X.	500	15	200	24		
Spann	1	XII.	400	10	100	18		
Wäger	1	"	350	10	100	18		
Diener:								
Theiüberreiter	3	—	250	8	80	12		
Amtdiener	1	—	200	8	80	12		
Zeugdiener	1	—	200	8	80	12		
Theihausseher	1	—	180	4	80	12		

Bewerber haben ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Religionsbekenntnisses, Standes, der Sprachkenntnisse, des tabellosen sittlichen und politischen Verhaltens, der nöthigen Eigenschaften und Kenntnisse, der bisherigen Dienstleistung, der Cautionsfähigkeit, und unter Angabe, ob und wenn in welchem Grade sie mit Beamten der k. k. Direction oder der ihr unterstehenden Aemter verwandt, oder verschwägert sind, im vorgeschriebenen Dienstwege bis 15. Mai 1860 bei dieser Direction einzubringen.

Für sämmtliche Beamtenstellen sind Kenntnisse des Salzgefälls-, Caffe- und Rechnungswesens, dann Gewandtheit im Concepte erforderlich, und praktische Kenntnisse in Wasserbauten, so wie auch im Salzflößungsgeschäfte wünschenswerth.

Bewerber um eine Dienestelle haben sich über die Kenntniß der ungarischen Sprache, dann über jene des Lesens und Schreibens auszuweisen. K. k. Berg-, Forst- und Güter-Direction in Marmaros-Szigeth.